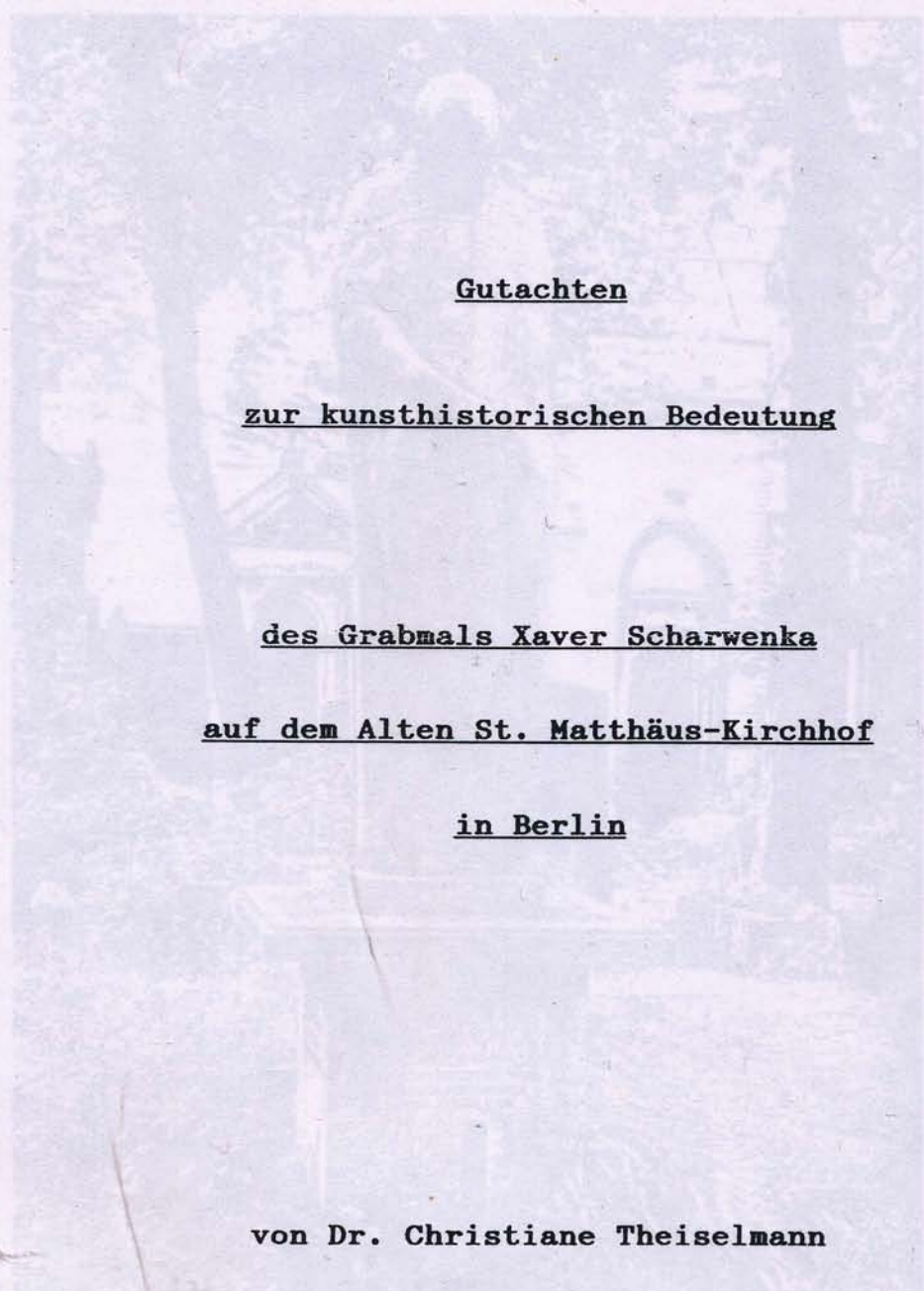


Scharwenka
P. 4 - 5



Gutachten

zur kunsthistorischen Bedeutung

des Grabmals Xaver Scharwenka

auf dem Alten St. Matthäus-Kirchhof

in Berlin

von Dr. Christiane Theiselmann

im Auftrag der Stiftung Historische Kirchhöfe und Friedhöfe in
Berlin

Stand:
Juni 1992

Scharwenka

P-4-g*



Labi 1947

Grabstätte Xaver Scharwenka

um 1924

von Ernst Kopp (?)

Zur Person:

Der am 6.1.1850 in Samter bei Posen geborene Xaver Scharwenka entstammt einer Familie mit polnisch-tschechischer Abstammung. Zusammen mit seinem Bruder Philipp (16.2.1847-16.7.1927) ließ er sich in Berlin zum Pianisten und Komponisten ausbilden. 1881 begründete er das nach ihm benannte Scharwenka-Konservatorium in Berlin (nach zwei Generationen wieder geschlossen), wo er als Klavierpädagoge lehrte. Ab 1891 übernahm er die Leitung der Scharwenka-Musikschule in New York, wo er besonders erfolgreich war. In dieser Zeit führte Philipp Scharwenka das Berliner Konservatorium fort, das sich aufgrund finanzieller Engpässe 1893 in "Klindworth-Scharwenka-Konservatorium" umbenennen mußte.

Xaver selbst hinterlies zahlreiche Kompositionen, darunter zwei Klavierkonzerte, sein Hauptwerk ist die "Methodik des Klavierspiels" (1908). Langanhaltenden Welterfolg konnte er mit seinen "Polnischen Tänzen" verzeichnen. Seine Kompositionen entsprachen der Liszt-Schule, seine Balladen hingegen zeigen Brahms'schen Einschlag, seine Symphonie sowie seine im Lyrischen stellenweise etwas überschwengliche Oper weist Wagnersche Züge auf.

Verheiratet war er mit der nahezu gleichaltrigen Zenaide Gousseff (deren Mutter liegt ebenfalls auf dem St.-Matthäus-Kirchof bestattet), die ihn um zwei Jahre überlebte. Aus dieser Ehe gingen fünf Kinder hervor, darunter die Tochter Marie (verstarb im Alter von acht Jahren), die Tochter Lucie (Malerin), die Tochter Isolde (Musikerin und Hausfrau) sowie der Sohn Philipp (Verwaltungsjurist). Die drei Töchter wurden ebenfalls in der Grabstätte Scharwenka beigesetzt. Xaver Scharwenka verstarb 74jährig am 8.12.1924 in Berlin, er wohnte zuletzt in einer Straße nahe des Stettiner Bahnhofs.

Die heutige Musikwissenschaft beurteilt Xaver Scharwenka als einen der glänzendsten und typischen Musikerpersönlichkeiten der Wilhelminischen Ära, dessen Kompositionen für Haus- und Salonmusik damals am meisten geschätzt wurden, seine Klavierkonzerte hingegen erscheinen heute verblaßt.

Kurzbeschreibung:

Ein auf Mauerwerk aufsitzender Muschelkalksockel des Grabmals Scharwenka schließt mit einer stark hervorkragenden Gesimsplatte nach oben ab (Abb. 1). Die Sockelfrontseite ist beschriftet:

Xaver Scharwenka
6.1.1850-8.2.1924
Ihrem Meister
von seinen Freunden
und Schülern

Linke Seite:
Zenaide Scharwenka
geb. Goussef
den 4.1.1850-3.9.1926

Marie Scharwenka
28.11.1880-9.2.1888

Rechte Seite:
Lucie Scharwenka
12.12.1878-12.8.1972

Isolde Knauer
geb. Scharwenka
14.2.1884-11.1.1973

Die Sockelrückseite ist unbeschriftet.
Auf dem abschließenden Sockelgesims liegt die Plinthe, über der sich durchgehend die lebensgroße Muschelkalkfigur erhebt.
Die Figur steht im Kontrapost, das rechte Bein leicht vorgestellt und das Knie deutlich angewinkelt (Abb. 2). Die Bekleidung im mittelalterlichen Stil besteht aus einer enganliegenden Strumpfhose mit ärmelloser Schecke und einem bodenlangen Tasselmantel mit Halskragen. Die Beschuhung der Füße ist aufgrund des hohen Verwitterungsgrades des Gesteins nicht zu erkennen, war aber vermutlich unauffällig und enganliegend.
Die linke Körperhälfte ist fast ganz unter dem Mantel verborgen. Die linke Hand stützt sich auf einen länglichen Gegenstand, entweder ein Schwert, das als Zeichen des Rittertums durchaus zu einem Minnesänger gehörte (Abb. 3) oder - und dies ist wahrscheinlicher - eine Harfe, dem typischen Saiteninstrument des Minnetums. Aufgrund des hohen Verschmutzungs- und Verwitterungsgrades des Gesteins ist eine exakte Deutung des im Schritt unter dem Mantel hervorstehenden Endstückes dieses Gegenstandes unmöglich (Abb. 2). Die rechte Hand ruht auf der linken (Abb. 4). Das Kinn ist auf die Brust herabgesenkt, der Blick abgewandt, Augen und Mund scheinen geschlossen (Abb. 5).
Auf der Rückseite der Figur sind schwach ausgearbeitete Längsschraffuren des Mantels zu erkennen.
Die Seitenansicht zeigt einen runden, leicht buckligen Rücken.

Zwei der Außenstelle des Landesarchivs Berlin vorliegende schwarz-weiß Photographien zeigen den Zustand der gärtnerischen Anlage um 1943 (Abb. 6-7).

Formanalyse:

Die einzelnen Körper- und Gewandpartien sind flächig und summarisch aufgefaßt, sie werden nicht durch Oberflächengestaltung oder Binnenstrukturen, sondern fast ausschließlich durch Randlinien sichtbar gemacht, daraus wird die Suche nach einer geschlossenen Gesamtform evident. Es herrscht eine geometrisch strenge Linienführung durch Bildung von Parallelen vor.

Der betonten Symmetrie wird durch einige Abweichungen der Eindruck der Starre genommen: der rechte Fuß ist nach vorn gesetzt, das Knie tritt stark hervor und der Mantel bedeckt nur die linke vordere Körperhälfte.

Zum Thema:

Wie Vergleiche mit einer Photographie und einem Ölgemälde von Xaver Scharwenka zeigen (Abb. 8-9), handelt es sich bei der Grabstatue nicht um

den Versuch eines Porträts. Schlußfolgernd kommt daher hier nur eine sinnbildliche Darstellung in Frage.

Tatsächlich gibt der 1977 verstorbene, volkstümliche Berliner Heimatforscher Kurt Pomplun im Baedeker Bezirksführer von Berlin-Schöneberg den einzigen konkreten Hinweis zum Thema des Grabdenkmals Scharwenka, dies allerdings ohne jede Quellenangabe: "... das schöne Grabmal von Ernst Kopp stellt den Nibelungensänger Volker dar." Volker von Alzey agiert im Lied der Nibelungen ebenso als Held und Ritter, wie als Spielmann. Nachdem Volker auf Etzels Burg durch Hildebrand fällt, legt ihm die Stadt Alzey die sog. Klage, eine mittelhochdeutsche Dichtung in vierhebigen Reimpaaren, die die Totenklage über die gefallenen Helden an Etzels Hof thematisiert, bei.

Es erhebt sich die Frage, in welchem Bezug diese Sagengestalt zu der Musikerpersönlichkeit Xaver Scharwenkas steht zumal keines seiner Kompositionswerke diesen Titel trägt oder eine thematische Nähe dazu hat. Wahrscheinlicher ist, daß die Person Volkers einfach als Symbol für ein Musikerleben aufzufassen ist, wobei in der Verbindung zu dem Heldentum, das Volker gleichzeitig verkörperte, ein durchaus zeitgemäßer Anklang an den Aufruf zu Revanche und Revision der nach 1918 eingetretenen nationalen Situation Deutschlands zu erkennen ist. Entsprechend den neu erblühenden bzw. nie ganz untergegangenen Ideen von Germanentum und Kaiserreich dienen den deutschen Denkmälern des Gefallenenkultes Objekte, die die mittelalterliche Reichsblüte symbolisieren oder der germanischen Frühezeit entommen sind, als Vorbilder. In dieser Tradition des Aufgreifens mittelalterlicher Themen und Motive in der Kunst stehen beispielsweise auch Richard Wagners "Meistersinger von Nürnberg" von 1868 oder das formal freilich völlig anders gelöste, an mittelalterliche Sakralarchitektur erinnernde Münchener Kriegerehrenmal von Wechs, Finsterwalder und Bleeker von 1924.

Stilgeschichtliche Einordnung:

Die beobachtete Regelmäßigkeit im Aufbau der Figur ist Ausdruck ihrer Unterordnung unter ein statisches Ideal und unter die Gesetzmäßigkeit der Form. Der Aufbau dieser Statue ist von einer architektonischen Grundhaltung gekennzeichnet, festzumachen an bestimmten Volumneinschnitten und einer statuarischen, blockhaften Umrißführung, die sich bis ins Detail des ausdruckslosen Gesichts fortsetzt. Die säulenhafte Standfestigkeit der Figur wird durch die beschriebenen Bewegungsimpulse in ihrem Ausdrucksgehalt bereichert, besonders der gesenkte Blick und die still übereinandergelegten Hände verleihen der Gestalt eine demütige, schicksalsergebene Haltung.

Wenngleich die Anlehnung an griechische Vorbilder bei der Grabstatue Scharwenka in keiner Weise vorhanden ist, erinnern die summarische Formensprache und der nachdenkliche Ernst der Figur in ihrer Ausstrahlung stark an die sog. Münchner Archaiker, eine Gruppe von Bildhauern, die in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts aus der Akademieklasse von Hermann Hahn hervorgingen, darunter Toni Stadler, Heinrich Kirchner, Anton Hiller und vor allem Ludwig Kasper (Abb. 10-11).

Die muskulöse, leicht massige Körperauffassung entspricht nicht dem Klischee von einer Musikerpersönlichkeit, die Brust ist, eher wie bei einem Sportler oder Heros in einzelne Muskelfelder unterteilt. An dieser

bildhauerischen Auffassung von männlicher Körperlichkeit offenbart sich eine gewisse Nähe zu dem heroischen Kunstideal der Nationalsozialisten.

Zur Autorenschaft:

Eine Bildhauersignatur ist nicht vorhanden.

Die von Cornelius Steckner 1984 durch eine Nebeneinanderstellung mit der Grabstatue Margarete Langes auf dem Luisenstädtischen Friedhof in Kreuzberg nahegelegte Verwandtschaft zwischen beiden Figuren ist aus stilistischen Gründen in jedem Fall zu verwerfen. Die für Scheurich typischen gelängten Formen haben nichts mit der kompakten Bildhauerhandschrift der Scharwenka-Statue gemein.

Stattdessen wäre dem bereits erwähnten Hinweis Pompluns auf Ernst Kopp nachzugehen:

Die über Kopp äußerst spärlichen literarischen Nachweise bringen zutage, daß es sich hier um einen Architekten handelt, der Mitglied im "Bund der Architekten" war, in Saarow i.d. M., Ahornalle 8, und später in Friedenau gewohnt haben soll. Er soll auch die Bauausführung der 1896 von dem Architekten A. Fritsche entworfenen Luther-Kirche in Spandau gehabt haben sowie 1929/30 als selbständiger Architekt des Martin-Luther-Krankenhauses in der Kaspar-Theyß-Straß 27 in Schmargendorf insofern hervorgetreten sein, als dieses Hospital als erstes Krankenhaus der sog. Kompaktbauweise gefeiert wurde, anstelle der bisher üblichen Pavillon-Bauweise.

Aufgrund seines nachgewiesenen Berufs als Architekt ist zu vermuten, daß Kopp die Ausführung des Scharwenka-Grabmals nicht selbst in die Hand genommen, sondern einen geschickten Steinmetzen damit beauftragt hat.

Interessant ist, daß Kopp mit Xaver Scharwenka persönlich wohl nicht bekannt war, da ihn der Musiker in seiner 1922 erschienenen Autobiographie nicht erwähnt.

Die Frage nach dem ausführenden Künstler des Scharwenka-Grabdenkmals ist mithin nicht exakt zu beantworten.

Conclusio:

Eine Zusammenschau der vordem untersuchten Punkte ergibt, daß es sich hier um eine etwa 1924 gesetzte Grabfigur handelt, deren Schöpfer nicht eindeutig zu ermitteln ist.

Aus der Form- und Themenanalyse ergibt sich hingegen sowohl eine eindeutige formale Zugehörigkeit des Werkes zu einer Periode tektonischer Plastik einer etwa um 1885 geborenen und ab 1910 wirksamen Bildhauergeneration der Klassischen Moderne, als auch eine inhaltlich an deutsch-nationale Ideale gebundene Sepulkralplastik, was insgesamt eine eigentümliche und auf Friedhöfen höchst selten zu findende Synthese ausmacht.

Herangezogene Literatur:

Baedeker 1986

Baedeker, Karl. Berlin-Schöneberg. Bezirksführer, Berlin 1986, S. 34.

Bloch 1976

Bloch, Peter: Grabmäler in Berlin. Exempel: Kirchhof der St.-Matthäus-Gemeinde in Schöneberg, in: Berliner Forum 9/1976, S. 93.

Dressler 1930

Ernst Kopp, in: Dressler, Willi Oskar: Dresslers Kunsthandbuch. Das Buch der lebenden deutschen Künstler, Altertumsforscher, Kunstgelehrten und Kunstschriftsteller, Bd. 2, Berlin 1930, S. 542.

Friedhofsarchiv

Friedhofsarchiv des Alten St.-Matthäus-Kirchhofes, Berlin-Schöneberg, Grab: P-4-9.

von Harnack 1941-1943

Harnack, Ernst von: Bestand und Erhaltung der bedeutsamen Grabstätten und Friedhöfe in Groß-Berlin. Denkschrift, erstattet im Auftrag des Generalbauinspektors Albert Speer für die Reichshauptstadt, Gräberkommissar, 1941-1943, Akte "Pr.Br.Rep. 107-67", Kategorie "Spezialisten und Zeitbedingte". (Maschinenschriftliches Exemplar im Landesarchiv Berlin, Außenstelle).

Heusinger von Waldegg 1979

Heusinger von Waldegg, Joachim: Plastik, in: Billeter, Erika, Erich Franz und Joachim Heusinger von Waldegg: Deutsche Kunst der 20er und 30er Jahre. Hrsg. von Erich Steingräber, München 1977, S. 236-245.

Luther-Kirche 1971

Zur Luther-Kirche, in: Die Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin. Stadt und Bezirk Spandau, Berlin 1971, S. 174. (Die Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin. 3.).

Michalski 1937

Michalski, Leonhard: Verdiente Deutsche und Ihre Ruhestätten in Berlin, Berlin 1937, S. 28.

Musik 1963

Xaver Scharwenka, in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Kassel/Basel/London/New York 1963, Bd. 11, S. 1604f. (m. Abb.).

Scharf 1984

Weimarer Republik, Republik Österreich, Drittes Reich, in: Scharf Helmut: Kleine Kunstgeschichte des deutschen Denkmals, Darmstadt 1984, S. 266-300.

Scharwenka 1922

Scharwenka, Xaver: Klänge aus meinem Leben. Erinnerungen eines Musikers, Leipzig 1922.

Steckner 1984

Steckner, Cornelius: Museum Friedhof. Bedeutende Grabmäler in Berlin, Berlin 1984, S. 126.

Uth/Uth ca. 1982

Uth, Emil Rudolf und Hans Uth: Gräberdokumentation für Berlin West, ca. 1982. (Kartei in der Amerika-Gedenkbibliothek, Berlin).

Wilhelm/Wolff 1989

Wilhelm, Fred und Hildegund Wolff: Alter St.-Matthäus-Kirchhof Berlin. Rundgang zu den Gräbern bekannter Persönlichkeiten und zu kulturhistorisch bedeutenden Grabmalen, Berlin 1989³, S. 23.

Wohlberedt 1932-1952

Wohlberedt, Willi: Verzeichnis der Grabstätten bekannter und berühmter Persönlichkeiten in Groß-Berlin und Potsdam mit Umgebung, Berlin 1953 (Neudruck) Bd. I.

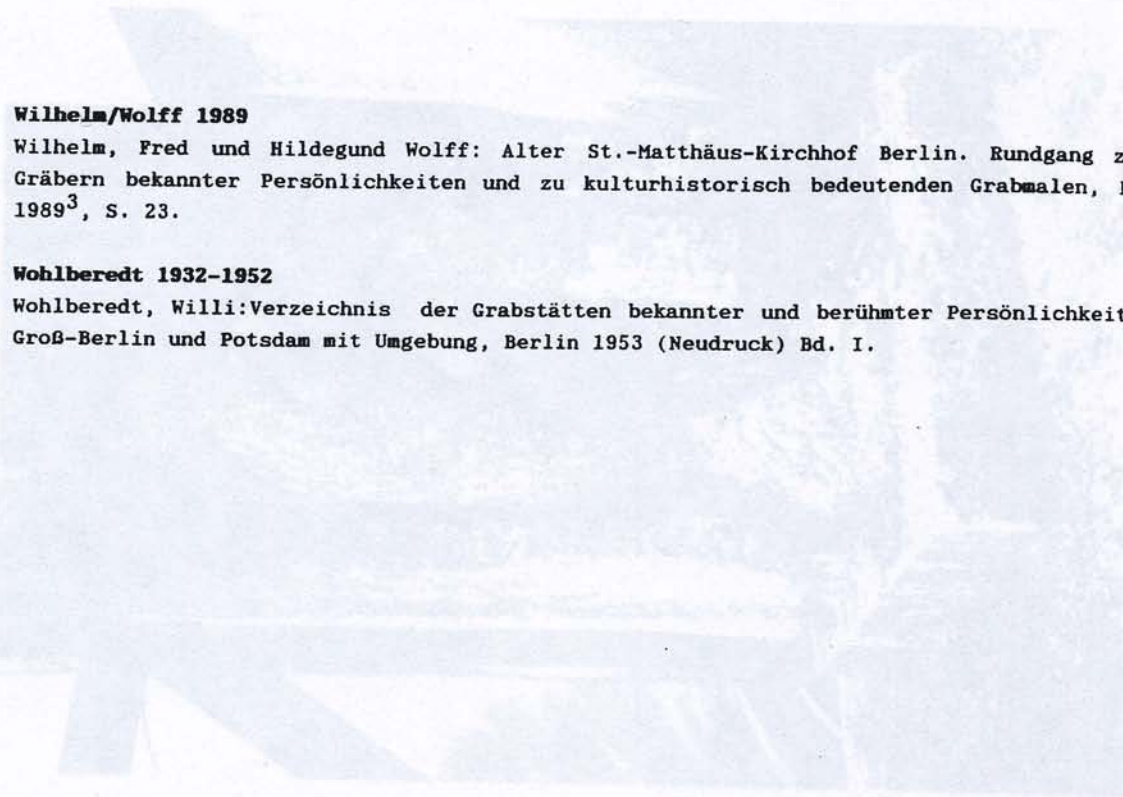


Abb. 2: Ernst Kopp (1) Grabdenkmal Kaiser Scharwenka, um 1924, Alter St. Matthäus-Kirchhof, Berlin



Abb. 1: Ernst Kopp (1) Grabdenkmal Kaiser Scharwenka, um 1924, Alter St. Matthäus-Kirchhof, Berlin

Abbildungsnachweis:

Archiv der Verfasserin: 1-2, 4-5

Walther von der Vogelweide: Frau Welt, ich hab von Dir getrunken. Gedichte. Hrsg. v. Hubert Witt, Berlin 1980²: 3

Landesarchiv Berlin, Außenstelle: 6-7

Scharwenka 1922: 8-9

Grzimek, Waldemar: Dt. Bildhauer d. 20. Jhs., München 1969: 10-11

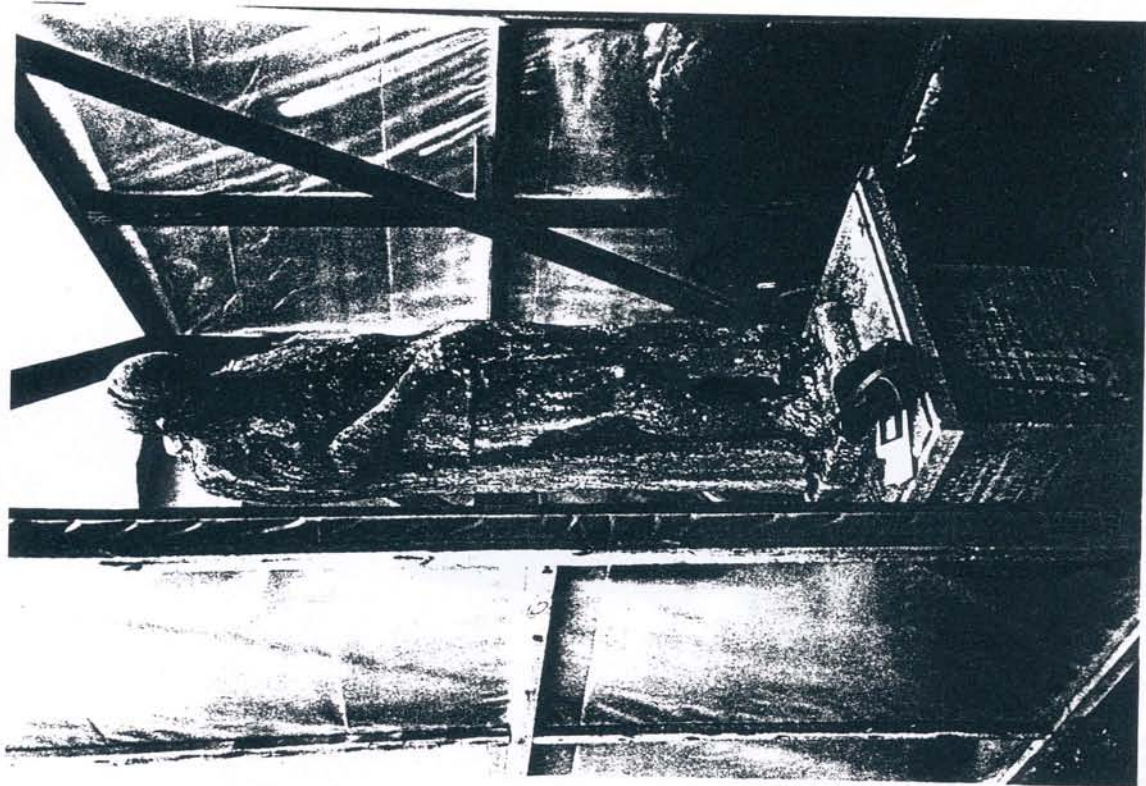


Abb. 1: Ernst Kopp (?): Grabdenkmal
Xaver Scharwenka, um 1924,
Alter St. Matthäus-Kirchhof,
Berlin

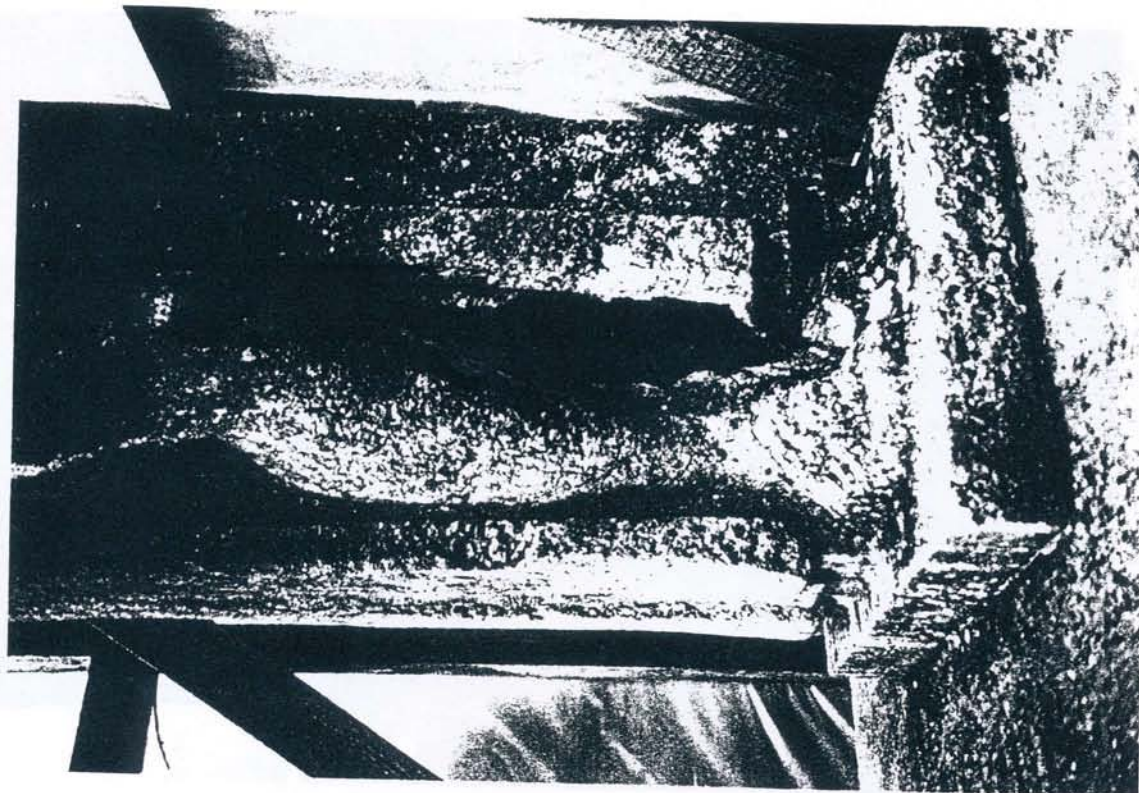


Abb. 2: Ernst Kopp (?): Grabdenkmal
Scharwenka, um 1924,
Alter St. Matthäus-Kirchhof,
Berlin



Abb. 3: Ausschnitt einer Abbildung
aus der Manessischen Lieder-
handschrift, Faksimile-Ausgabe,
Leipzig 1929, Blatt 124

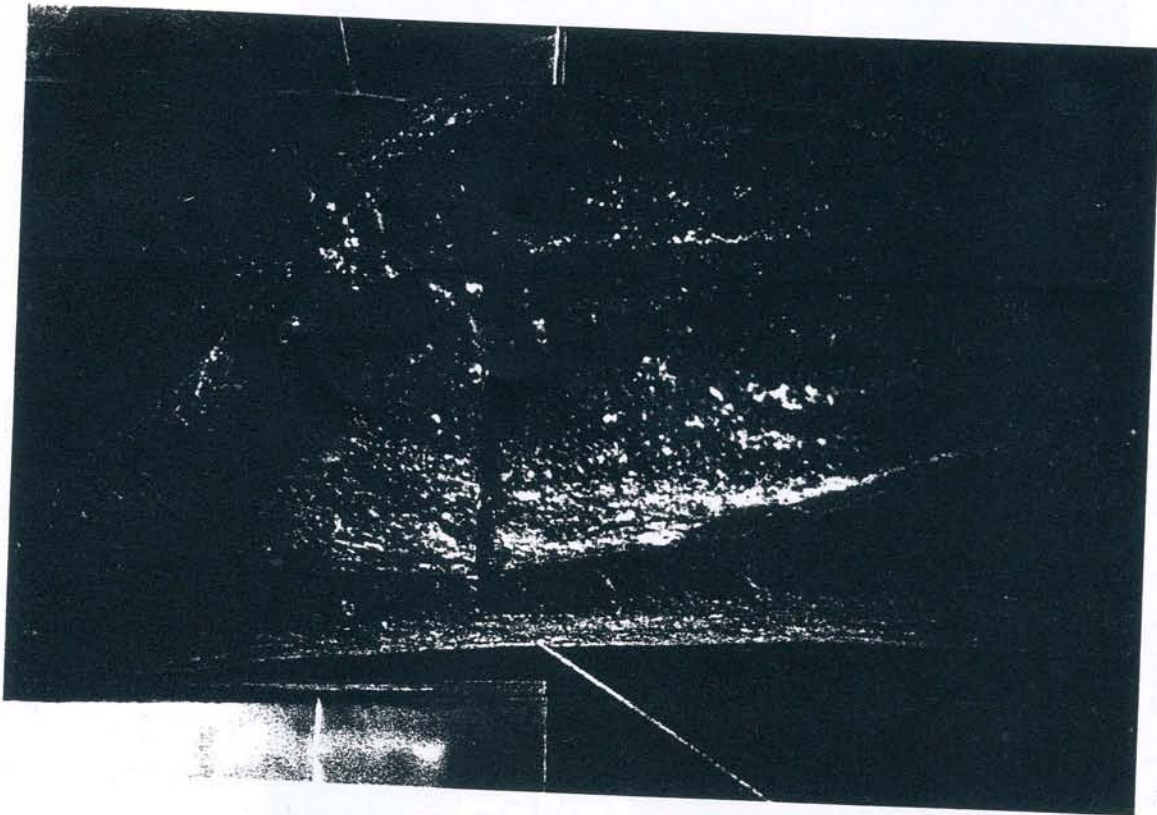


Abb. 4: Ernst Kopp (?): Grabdenkmal
Scharwenka, Detail, um 1924,
Alter St. Matthäus-Kirchhof,
Berlin



Abb. 5: Ernst Kopp (?): Grabdenkmal Scharwenka, Detail, um 1924, Alter St. Matthäus-Kirchhof, Berlin

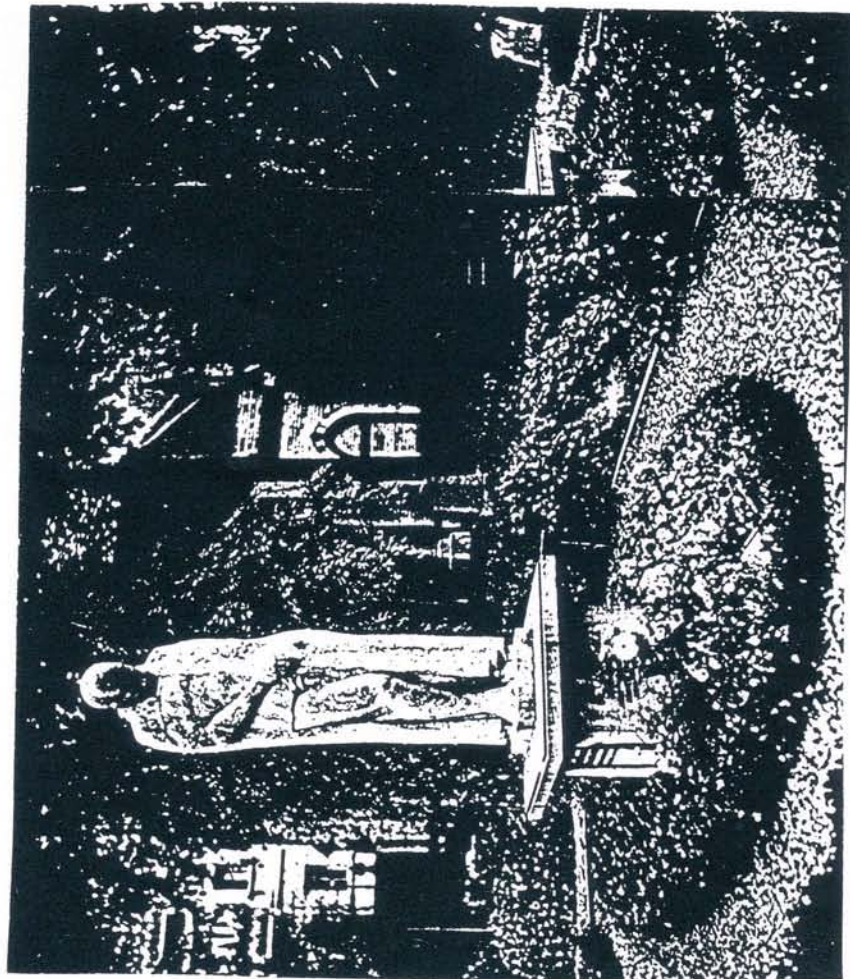


Abb. 6-7: Grabdenkmal Scharwenka, um 1924, Alter St. Matthäus-Kirchhof, Berlin, Zustand der gärtnerischen Anlage um 1943